

Weiber ZEIT

Liebe Leser_innen!

Nach einem Jahr gibt es endlich wieder eine neue WeiberZEIT! Dafür ist diese Doppelausgabe nun dicker geworden und enthält mehr Inhalt. Schließlich ist viel passiert seit letztem Jahr!

Neben frauen- und behindertenpolitischen Aktivitäten widmen wir uns in dieser Ausgabe besonders auch dem Thema Sterben, Tod und Abschiednehmen. Wir haben mit einer Freundin ein Interview im Hospiz geführt über ihr selbstbestimmtes Leben als behinderte Frau und ihre letzte selbstbestimmte Entscheidung, das Essen einzustellen und die Beatmung abzustellen. Es ist ein starkes Interview mit Lachen und Weinen einer starken Frau über das Leben und das Sterben geworden. Es ist die Geschichte von einer, „die es anders macht und die nicht so viel Angst vor dem Sterben hat; da auch die Chance drin sieht und die Geschenke für die letzten Wochen, das Gute daran“. Sehr lesenswert!

Leider müssen wir uns auch von zwei weiteren Aktivistinnen der Bewegung behinderter Frauen verabschieden: Bärbel Mickler aus Hamburg und Teresa Lugstein aus Salzburg. Ihr fehlt uns!

Es ist Frauen wie Euch zu verdanken, dass behinderte Frauen inzwischen sichtbar sind und ihre Lebenssituation wahrgenommen wird.

Wir wünschen allen Leser_innen friedliche Festtage und einen guten Start ins Jahr 2019!

Tschüss bis nächstes Jahr!

Ihre WeiberZEIT Redaktion

100 Jahre Frauenwahlrecht

Im November 1918 war es soweit! Frauen durften endlich wählen gehen und gewählt werden! Wir haben es Frauenrechtlerinnen der ersten Frauenbewegung zu danken, dass sie formulierten: Menschenrechte haben kein Geschlecht! Und in diesem Zusammenhang auch das aktive und passive Wahlrecht forderten. Der Dank gilt Frauen wie Hedwig Dohm, Minna Cauer, Anita Augspurg, Clara Zetkin sowie viele weitere Wegbegleiterinnen der frühen Frauenbewegung, die sich Ende des 19. Jahrhunderts formierte. Es war die Zeit der Suffragetten in



langen Kleidern, die sich international organisierten und massiven Protest leisteten, Großdemos organisierten, Flugblätter druckten, Zeitschriften herausgaben, Reden hielten, sich in Diskussionen stritten. Sie haben so das Frauenwahlrecht in mehr als 40 Jahren Kampf und Argumentation erstritten. Die erste Wahl mit Frauenbeteiligung fand schließlich am 19. Januar 1919 statt; es war die Wahl zur Nationalversammlung.

20 Jahre Weibernetz e.V.

Mehr als 80 Prozent der wahlberechtigten Frauen gaben ihre Stimme ab! Davon können wir heute nur träumen. Der Frauenanteil der Abgeordneten der Nationalversammlung betrug ca. 9 Prozent. Er beträgt heute im Bundestag, 100 Jahre später, ca. 31 Prozent; 7 Prozent weniger als im letzten Bundestag.

Was können wir von unseren Wegbereiterinnen aus dem letzten Jahrtausend lernen?

Eine große, starke Bewegung von Frauen kann viel erreichen. Die erste Frauenbewegung erreichte neben dem Frauenwahlrecht u.a. das Recht auf Bildung. Die zweite Frauenbewegung, die seit den 1960er Jahren aktiv war das Recht auf Arbeit ohne Zustimmung ihres Ehemannes, sexuelle Selbstbestimmung, Schutzräume vor Gewalt an Frauen und vieles mehr. Die Bewegung behinderter Frauen erstritt in den letzten 35 Jahren zunächst einmal, dass überhaupt gesehen wird, dass es geschlechtsspezifische Unterschiede bei behinderten Menschen gibt, dass behinderte Frauen schlechter einen Job bekommen, am häufigsten im Niedriglohnsektor arbeiten, sehr viel häufiger Gewalt erleben, in der Gesundheitsversorgung benachteiligt sind etc.

Es bleibt noch viel zu tun, bis alle Frauen* wirklich gleichberechtigt sind.

Und bis alle Menschen tatsächlich wählen dürfen! Denn Menschen mit Behinderung, die eine Betreuung in allen Angelegenheiten haben, dürfen bis heute nicht an der Bundestags- oder Europawahl teilnehmen! Es geht wie vor 100 Jahren um Menschenrechte, die wir nach wie vor immer wieder erstreiten müssen. Lasst uns also weiter streiten! Die Gleichberechtigung wird uns nicht geschenkt!

Martina Puschke

Viele Hintergrundinfos zur Geschichte des Frauenwahlrechts und zur aktuellen Gleichstellung unter:
www.100-jahre-frauenwahlrecht.de



Im Herbst 1998 wurde der Verein Weibernetz, das Bundesnetzwerk von FrauenLesben und Mädchen mit Beeinträchtigung gegründet! Welche der Gründungsfrauen die Idee für den Namen Weibernetz hatte, erinnert keine mehr so genau. Nach diversen Namensvorschlägen stand jedoch fest: Weibernetz ist unser Name! Er ist frech, kurz, markant, gut zu merken.

Vor 20 Jahren war die Zeit reif für ein Bundesnetzwerk behinderter Frauen, nachdem es bereits in diversen Bundesländern Landesnetzwerke gab. Heute sind wir stolz, dass alle Landesnetzwerke Mitglied bei der bundesweiten Selbstvertretungsorganisation sind und so sichtbar wird, dass wir Viele sind und gemeinsam für mehr Rechte von Frauen mit Behinderung kämpfen.

„Die ersten fünf Jahre waren spannend, aber auch hart“, erinnern sich Brigitte Faber und Martina Puschke. „Wir hatten noch keine Stellen und mussten ehrenamtlich die bundesweite Interessenvertretung aufbauen. Und es ging gleich richtig los, denn das SGB IX war in der Diskussion mit vielen Runden Tischen und Anhörungen im Bundestag, von denen wir keine Ahnung hatten, wie sie ablaufen. Das waren echte Lehrjahre!“ Dank der Erfahrung und der Tatkraft von Sigrid Arnade und der Unterstützung im Zentrum für selbstbestimmtes Leben in Kassel gelang der Kaltstart schließlich. Und die Pionierinnen der Bewegung behinderter Frauen wie Theresia Degener, Dinah Radtke, Gisela Hermes, Swantje Köbsell, Bärbel Mickler und weitere hatten wir ja auch an unserer Seite. Die ersten Projektstellen gab es erst 2003.

Im Rahmen der Mitfrauenversammlung am 29. September 2018 wurde auf das Jubiläum angestoßen. Einige der Gründerinnen waren dabei und erinnerten sich.

Vorstand bei den Wahlen bestätigt

Die fünf gleichberechtigten Vorstandsfrauen Monika Bach, Dörte Gregorschewski, Ulrike Jählig, Magdalene Ossege und Jennifer Paula Taube wurden wiedergewählt. Sie bekundeten, dass sie sich freuen, auch in den nächsten beiden Jahren die Arbeit der Weibernetz-Projekte zu begleiten.

Wir freuen uns auch und gratulieren herzlich zur Wiederwahl!

Martina Puschke
und Brigitte Faber

Umsetzung der UN-BRK in Deutschland erneut unter der Lupe

BRK-Allianz zeigt deutliche Defizite auf

„Welche Strategien und rechtliche Maßnahmen hat Deutschland unternommen, damit Frauen und Mädchen mit Behinderungen ihre Rechte aus der Konvention verwirklichen können, insbesondere das Recht auf Ausbildung, Erwerbsarbeit, Gesundheit einschließlich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und diesbezüglicher Rechte und Schutz vor sexualisierter und geschlechtsspezifischer Gewalt?“

Dies ist eine Frage, die Deutschland den Vereinten Nationen im Rahmen des aktuellen Verfahrens zur Staatenprüfung beantworten muss.

Zuvor konnte die Zivilgesellschaft dem Fachausschuss Fragen einreichen, die aus ihrer Sicht wichtig sind. In Deutschland hat sich wie bei der ersten Staatenprüfung von 2014 erneut eine BRK-Allianz zusammengeschlossen, um mit einer Stimme vor den Vereinten Nationen zu sprechen. Unter der Koordination des Deutschen Behindertenrates, der BAG der Freien Wohlfahrtspflege, der Fachverbände für Menschen mit Behinderung sowie der LIGA Selbstvertretung umfasst die BRK-Allianz 55 Verbände, darunter auch Weibernetz. Die Allianz hatte insgesamt 96 Fragen zusammen getragen.

Ende September 2018 berichteten Vertreter_innen der Allianz vor dem Fachausschuss in Genf von den Defiziten bei der Umsetzung der UN-BRK in Deutschland, darunter u.a. Probleme bei der Inklusion, fehlende Barrierefreiheit, Zwangsmaßnahmen in der Psychiatrie sowie „Einweisungen“ von Menschen mit Assistenz- und Pflegebedarf in Pflegeheime oder Behinderteneinrichtungen aus Kostengründen gegen ihren Willen.

Die Mitglieder des Fachausschusses waren offenkundig verwundert, dass es im „reichen Deutschland“ immer noch zu umfangreichen Diskriminierungen gegen Menschen mit Behinderung kommt. Im Anschluss an den Dialog mit der Zivilgesellschaft beschloss der Fachausschuss die oben genannte Fragen-Liste, für deren Beantwortung die Bundesregierung nun ein Jahr Zeit hat, so dass die Prüfung voraussichtlich 2020 abgeschlossen sein wird.

Brigitte Faber

Link zur Fragenliste der Vereinten Nationen (derzeit nur in Englisch): www.institut-fuer-menschenrechte.de unter Monitoring-Stelle UN-BRK

5 Jahre Hilfetelefon Gewalt gegen Frauen

Nach 5 Jahren Hilfetelefon kann eine positive Bilanz gezogen werden. Immer mehr Frauen nehmen das anonyme Hilfsangebot an, rund um die Uhr, 365 Tage lang, barrierefrei und kostenlos.

Dabei werden die Angebote stetig fortentwickelt, neben Telefonberatung auch Chatberatung; inzwischen kann in 17 Sprachen beraten werden. Seit diesem Jahr wurde auch das Gebärdensprachangebot erweitert und steht nun ebenfalls 24 Stunden täglich zur Verfügung. Bislang endete dieses Angebot um 22 Uhr abends.



Zum Jubiläum gibt es auch eine neue Kampagne mit einem neuen Spot und neuen Flyern, die Frauen Mut machen sollen, sich Hilfe zu holen. Sie startete am 25. November, dem Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen. Die neuen Flyer und Plakate sprechen Frauen mit unterschiedlichen Lebenshintergründen an. So sollen Frauen mit Lernschwierigkeiten oder anderen Beeinträchtigungen durch den Spruch: „Dir glaubt doch eh keiner, hat er gesagt. Aber jetzt rede ich!“ ermutigt werden. Wir vom Weibernetz finden das neue Kampagnenmaterial sehr gut. Wir freuen uns insbesondere auch, dass nun erkennbar ist, dass auch in Leichter Sprache und in Gebärdensprache beraten wird. Denn die Erkennungszeichen für beide Sprachen sind nun auf jedem Flyer und jedem Plakat.

Der Jubiläumsempfang des Hilfetelefons wurde von Frauenministerin Dr. Giffey eröffnet, bei dem auch die jährliche Kampagne „Schweigen brechen“ fortgeführt wurde. Martina Puschke vom Weibernetz nutzte die Kampagneneinheit, um bei der Ministerin für barrierefreie Hilfsangebote vor Ort für gewalterfahrene Frauen mit Behinderung zu werben.

Martina Puschke



Bundesministerin Dr. Giffey (li) und Martina Puschke

Hilfetelefon Gewalt gegen Frauen 08000 116 016
Kampagnenmaterial bestellen unter: www.hilfetelefon.de

Runder Tisch gegen Gewalt an Frauen

Bund stellt vorläufig 6 Mio. Euro für Investitionen in Frauenhäuser und Beratungsstellen zur Verfügung

Seit 18. September 2018 gibt es den Runden Tisch gegen Gewalt an Frauen. Vertreter_innen des Bundes, der Länder und der Kommunen suchen gemeinsam nach Lösungen für eine finanzielle Absicherung der Frauenhäuser und Frauenberatungsstellen sowie für den Ausbau des Hilfesystems.

Bundeseinheitliche Lösungen sind dringend erforderlich. Zum einen ist die Finanzierung der Frauenhäuser und Beratungsstellen in jedem Bundesland unterschiedlich, was zu erheblichen Problemen in der Praxis führt. Zum anderen gibt es massive Zugangsprobleme für Frauen mit Behinderungen, Frauen mit psychischen Problemen, suchtkranke Frauen etc. Netzwerke behinderter Frauen bemängeln seit langem, dass nur etwa 10% der 350 Frauenhäuser annähernd barrierefrei sind. In vielen Städten gibt es gar kein rollstuhlgerechtes Zimmer. Bei Blindenleitsystemen, kontrastreichen Stufen oder Dolmetschung für gehörlose Frauen sieht es nicht anders aus.

Die Bundesregierung stellt jetzt ein Sanierungs- und Investitionsprogramm für Frauenhäuser und Beratungsstellen zur Verfügung. Hierfür stehen im Jahr 2019 bereits 6 Mio. Euro bereit, jeweils 30 Mio. Euro sollen in den Jahren 2020 und 2021 folgen. Der Runde Tisch soll beraten, wie und wofür das Bundesförderprogramm genutzt werden kann.

Barrierefreier Umbau muss durch Förderprogramm abgedeckt werden

Weibernetz hat anlässlich des Internationalen Tags gegen Gewalt an Frauen am 25. November gefordert, dass der barrierefreie Aus- und Umbau von Frauenhäusern und Beratungsstellen ein wichtiger Bestandteil des Bundesförderprogramms sein muss und hat diese Forderung auch an den Runden Tisch weiter gegeben.

Mit dem Runden Tisch und dem Sanierungs- und Investitionsprogramm werden maßgebliche Punkte des Koalitionsvertrags im Themenfeld Gewalt gegen Frauen umgesetzt.

Martina Puschke

Länder für Umsetzung der Istanbul-Konvention

Die Gleichstellungs- und Frauenminister_innen der Bundesländer haben sich auf ihrer Jahreskonferenz (GFMK) im Juni 2018 für eine zügige Umsetzung der Istanbul-Konvention eingesetzt. Die Europarats-Konvention war im Februar 2018 in Deutschland in Kraft getreten und fordert die Verhütung von Gewalt an Frauen sowie eine Stärkung des Gewaltschutzes.

Der GFMK ist es wichtig, dass bald mit der Arbeit an der geforderten verbindlichen Gesamtstrategie begonnen wird, gemeinsam mit dem Bund, den Ländern, den Kommunen und der Zivilgesellschaft. Auch brauche es zügig eine Koordinierungsstruktur zur Umsetzung der Konvention sowie eine unabhängige Monitoring-Stelle.

Zudem fordert die GFMK, dass alle Frauen Zugang zum Hilfesystem haben. Dies ist derzeit nicht der Fall, insbesondere für Frauen mit Behinderung, psychischer Erkrankung, Suchtproblemen oder Söhnen, die älter als 14 Jahre sind. Die Minister_innen setzen sich dafür ein, hier Abhilfe zu schaffen.

In einem weiteren Beschluss befasste sich die GFMK mit dem Gewaltschutz in Einrichtungen der Behindertenhilfe und bittet die zuständigen Behörden, bei Reformen von Heimgesetzen den verpflichtenden Gewaltschutz zu berücksichtigen. Außerdem sieht sie den Bedarf einer unabhängigen Aufsichts- und Beschwerdestelle für Einrichtungen sowie in einer Überprüfung des Gewaltschutzgesetzes hinsichtlich der Wirksamkeit für gewaltbetroffene Frauen mit Behinderung in Einrichtungen.

Aus Sicht von Weibernetz geht die Umsetzung der Istanbul-Konvention schleppend voran, auch wenn im Koalitionsvertrag verankert ist, dass die Konvention umgesetzt werden soll. Es wäre dringend notwendig, zügig eine Koordinierungsstelle auf Bundesebene einzurichten und eine Entscheidung hinsichtlich der unabhängigen Monitoringstelle zu treffen. Denn bereits Ende 2019 beginnt das erste Überprüfungsverfahren, in dem Deutschland unter die Lupe genommen wird in Sachen Istanbul-Konvention.

Martina Puschke

Alle Beschlüsse unter www.gleichstellungsministerkonferenz.de

Weibernetz 2018 im Gespräch...

Zu Beginn der neuen Legislaturperiode führten die Weibernetz-Mitarbeiterinnen Gespräche mit verschiedenen Politiker_innen der Frauen- und Behindertenpolitik. Überwiegend thematisiert wurde die Situation der neu gewählten Frauenbeauftragten in Einrichtungen, das Vorhaben, eine bundesweite Interessenvertretung der Frauenbeauftragten zu gründen, die hohe Gewaltbetroffenheit behinderter Frauen sowie notwendige Maßnahmen zu ihrem Schutz vor Gewalt. Weitere Themen waren u.a. Armut von Frauen mit Behinderung sowie Probleme in der Gesundheitsversorgung. Wir blicken auf gute Gespräche zurück und hoffen auf eine erfolgreiche Legislaturperiode.

... mit **Jürgen Dusel**,
Beauftragter der
Bundesregierung für
die Belange behinderter
Menschen am **03.07.2018**



bei einem Kennenlern- und
Austauschtreffen mit
Brigitte Faber,
Ricarda Kluge,
Anita Kühnel,
Martina Puschke



... mit **Dr. Franziska Giffey**,
Bundesministerin für Frauen,
Familie, Senioren, Frauen und
Jugend am **16.07.2018**



beim Vernetzungstreffen am
Thementisch Gleichstellung im
Gespräch mit Martina Puschke



... mit **Ulle Schauws**,
frauenpolitische Sprecherin
Bündnis 90/ Die Grünen am
29.08.2018

am Rande einer Demo „Weg mit
dem § 219a Strafgesetzbuch“ vor
dem Amtsgericht in Kassel, Mit
Brigitte Faber und Martina Puschke



... mit **Sören Pellmann**,
behindertenpolitischer
Sprecher der Linken am
11.09.2018

bei einem Termin mit Weibernetz
mit Brigitte Faber und Martina
Puschke



... mit **Yvonne Magwas**,
Sprecherin der Gruppe
der Frauen der CDU am
14.09.2018

bei einem Termin mit
Weibernetz mit Brigitte Faber
und Martina Puschke



... mit **Cornelia Möhring**,
frauenpolitische Sprecherin
der Linken am **14.09.2018**

bei einem Termin mit
Weibernetz mit
Brigitte Faber und
Martina Puschke



... mit **Gülistan Yüksel**
und **Stefan Schwarze**,
SPD, Mitglieder im
Ausschuss Familie,
Senioren, Frauen und
Jugend am **20.11.2018**

bei einem Termin mit
Weibernetz mit
Brigitte Faber und
Martina Puschke



Schritt für Schritt zu einem Bundesnetzwerk für Frauenbeauftragte in Einrichtungen

Am 4. September 2019 ist es soweit: Dann wird das Bundesnetzwerk für Frauenbeauftragte in Einrichtungen in Berlin gegründet!



Einen Tag später findet die offizielle Abschlussveranstaltung des gleichnamigen Weibernetz-Projekts statt.

Bis dahin ist noch einiges zu tun. Aber viele Bausteine sind schon auf vier bundesweiten Arbeitstreffen und weiteren Fachtreffen erarbeitet worden. Dazu gehören u.a. die künftigen Aufgaben des Bundesnetzwerks, Anschubhilfen für die Gründung von Landesnetzwerken, Grundlagen für Abstimmungsprozesse, eine Satzung und Vorbereitungen eines Finanzierungsplans.

Außerdem haben sich inzwischen 12 sogenannte „Macherinnen“ gemeldet, die Schritt für Schritt Aufgaben im Gründungsprozess übernehmen. Sie haben zum Beispiel schon einen Termin im Bundesfrauenministerium wahrgenommen, um von den Fortschritten des Projekts zu berichten (siehe Foto unten). Insbesondere die beiden Expertinnen in eigener Sache bei Weibernetz Yvonne Hasse und Anita Kühnel freuen sich, dass die Frauenbeauftragten jetzt schon immer mehr Verantwortung für ihr Netzwerk übernehmen.

Für alle Erarbeitungsschritte gilt: Das Weibernetz-Team koordiniert und bereitet die Inhalte auf; die Frauenbeauftragten entscheiden, die Unterstützerinnen und Trainerinnen beraten. So entsteht ein Netzwerk von Frauenbeauftragten für Frauenbeauftragte.

Einen ausführlichen Artikel in Leichter Sprache zu den Gründungsschritten des Bundesnetzwerks gibt es in der WeiberZEIT Leicht gesagt auf Seite 10.



"Macherinnen" des Netzwerks im Gespräch im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

PIA-Bärin für Frauen mit Behinderungen



Am 2. Dezember 2018 wurde erstmals der Preis PIA – Paritätischer Preis für Frauen mit Behinderungen in Aktion – verliehen. Der Preis des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Berlin soll die Leistungen von Frauen mit Behinderungen in Berlin sichtbarer machen, sie stärken und würdigen. PIA wird in den Kategorien Gesundheit und Selbsthilfe, Arbeit und Bildung, Menschenrechte und Selbstbestimmung sowie Kunst und Sport verliehen und ist mit je 4.000 Euro dotiert. Das Geld steht für Projekte bereit, die Frauen mit Behinderungen unterstützen.

Die diesjährigen Preisträgerinnen sind Nihal Arslan, Marion Gamerschlag, Birgit Stenger, und Andrea Schatz.

Nihal Arslan hat 2014 bei Weibernetz die Ausbildung zur Trainerin für Frauenbeauftragte in Einrichtungen gemacht. Sie arbeitet in einer Berliner Werkstatt für behinderte Menschen und ist dort anderen Frauen mit Lernschwierigkeiten ein Vorbild. Mit ihrer Tandem-Partnerin Ursula Hansen hat sie bereits mehrere Frauenbeauftragte geschult.

Andrea Schatz war viele Jahre im Vorstand des Netzwerks behinderter Frauen Berlin, gründete seinerzeit den Allgemeinen Behindertenverband in Deutschland (ABiD) mit und ist Mitfrau bei Weibernetz. Gleichstellungspolitische Themen und die Verbesserung der Situation behinderter Mütter liegen ihr besonders am Herzen.

Birgit Stenger ist seit jeher der Selbstbestimmt-Leben-Bewegung verbunden. Bei der Arbeitsgemeinschaft für selbstbestimmtes Leben schwerstbehinderter Menschen e. V. (ASL) setzte sie zum Beispiel das Arbeitgeber_innenmodell in Berlin durch.

Marion Gamerschlag ist Künstlerin.

Weibernetz gratuliert allen Preisträgerinnen sehr herzlich!

von links:
Birgit Stenger
Nihal Arslan
Andrea Schatz
Marion
Gammerschlag



Kleine Situationen mit großartigem Bild

Seit dem 5. Mai 2017 stellte Cassandra Ruhm für ein Jahr wöchentlich unter dem Titel „bunt ist schöner“ ein neues Poster online mit Menschen, die Diskriminierung erleben. Sie stellen sich offen mit den sichtbaren Zeichen der Behinderung bzw. anderen Gründen für diese unerwünschte Erfahrung dar. Die Poster sind zeitunggebunden gestaltet und können selbst ausgedruckt werden.

Im Juni 2017 erschien ein Poster, auf dem ich meine Schizophrenie thematisiere. Es hing in einigen Bremer Tagesstätten und bei anderen Versorger*innen im psychosozialen Bereich. Damit kam es schon in zwei Tagesstätten zu wirklich süßen Situationen:

Ich sitze im Wichernhaus im Café und lese. Kommt ein älterer Mann und zeigt auf das Poster an der Wand und sagt: „Sind Sie das?“ – Ich: „Oh, ja! Hatte noch gar nicht bemerkt, dass ich mir selbst gegenüber sitze!“ – Er, ermutigt: „Und Sie leiden also an Schizophrenie?“ – Ich: „Nö, ich leide nicht daran, ich ...“ Wusch wusch wusch, da war er aber schon weg, ein Erklärungsversuch kam nicht mehr an. Etwas später stehe ich an der Theke im „Café Klatsch“ und wähle noch, was ich mir gönnen möchte. Da kommt eine mir unbekannte Frau, lächelt mich an und sagt: „Dich sehe ich ja jeden Tag hier!“ – Ich wimmle ab: „Das kann nicht sein, inzwischen bin ich hier echt selten ...“ – Sie: „Doch, du hängst im Flur an der Wand!“ Da konnte ich nur noch lachend zustimmen.

Insgesamt bekomme ich wirklich viele aufbauende Kommentare – gerade heute wieder: „Ein sehr schönes Foto von Dir und ein kluger Text“, mailte mir eine Freundin – und Glückwünsche für dieses gelungene Poster. Es macht keine Angst, und das ist wichtig. Das Poster und die ganze Reihe sind wichtig. Warum? Ist Diskriminierung nicht längst „out“ und beseitigt?

Diskriminierung wird als eher selten angesehen, hieß es in einer Stadtführung „Menschenwürde, Markt/Wissenschaft und Salutogenese. Interessanterweise glauben die meisten Menschen, dass Diskriminierung sowohl kurz- als auch mittelfristig abnehme – wenn auch nur geringfügig (Eurobarometer von 2008). Der durchschnittliche Europäer fühle sich sehr wohl bei dem Gedanken, jemanden mit einer anderen ethnischen Herkunft als der eigenen zum Nachbarn zu haben – an der Stelle bin ich Durchschnitt, besonders als Gröpelingerin.

Leider sind Diskriminierungen jedoch Alltag. Es besteht eine enge Verbindung zwischen dem Eindruck, diskriminiert zu werden, und dem Gefühl, Teil einer



Minderheit zu sein. Ich bin Frau und Mehrfachbehinderte – und fühle mich als solche durchaus regelmäßig diskriminiert. Das passiert mir sowohl bei Alltagsbegegnungen, oft unbeabsichtigt, und von Institutionen aus. Das krasseste, was ich da einmal hörte: Eine von Geburt an 100 % behinderte junge Frau hatte einen besseren E-Rollstuhl beantragt. Die Krankenkasse schrieb ihr allen Ernstes: „Dafür sind Sie nicht behindert genug!“ Man ist einfach nur fassungslos ... Es ist kein Wunder, dass viele Körperbehinderte unter solcherart psychischen Belastungen ebenfalls krank oder kränker werden. Allein die Befürchtung, im Alltag diskriminiert zu werden, senkt die Immunabwehr und kann anfälliger für Krankheiten machen. Dabei verschiedene Demütigungen immer wieder neu verkraften zu müssen, dass ich unbefristet Erwerbsunfähigkeitsrentnerin bin und genug Zeit dafür habe!

Heike Oldenburg

Die Poster stehen kostenfrei zum Download unter: [www.kassandra-ruhm.de /Bilder/ bunt ist schöner](http://www.kassandra-ruhm.de/Bilder/bunt_ist_schoener)

Neues aus den Mitgliedsorganisationen

Bei uns im Weibernetz e.V., dem Bundesnetzwerk von FrauenLesben und Mädchen mit Beeinträchtigung sind alle 11 Landesnetzwerke und –organisationen behinderter Frauen sowie RuT – Rad und Tat e.V. aus Berlin und Präventionsbüro PETZE aus Kiel Mitglied.

In dieser Rubrik wollen wir die Vielfalt und Stärke zeigen, die wir gemeinsam landauf, landab täglich entwickeln.

NetzwerkBüro Frauen und Mädchen mit Behinderung / chronischer Erkrankung NRW

Neues Projekt für mehr Gewaltschutz in Einrichtungen der Behindertenhilfe

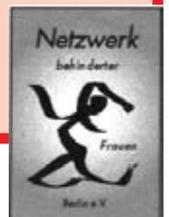
Nach erfolgreicher Bewilligung durch das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales in NRW startete in 2018 das neue Projekt „Sicher, Stark und Selbstbestimmt – Ein starkes Netz zur Förderung der Selbstbestimmung und Selbsthilfe von Frauen und Mädchen in Einrichtungen der Behindertenhilfe in NRW“ – liebevoll **SiStaS** getauft.



Frauen und Mädchen, die in Einrichtungen der Behindertenhilfe leben und/oder arbeiten, sollen über Aktionen zur Gewaltprävention gestärkt und ermutigt werden. Im Rahmen des Projekts wurden bereits eine Expert*innenrunde zum Thema „Frauenbeauftragte in WfbM und der Öffnungsprozess zwischen Einrichtungen der Behindertenhilfe und Beratungssystemen“ sowie ein regionales Vernetzungstreffen für Frauenbeauftragte durchgeführt. Bei letzterem kamen am 20.11.2018 neben Frauenbeauftragten aus Werkstätten, ihren Vertrauenspersonen und Stellvertreterinnen auch Vertreter*innen der Landschaftsverbände, der Politik, Beratungsstellen, Frauenhäuser sowie kommunale Inklusions- und Gleichstellungsbeauftragte in Wuppertal zusammen. Es wurden gemeinsam konkrete Verabredungen getroffen und Schritte eingeleitet gegen Gewaltübergriffe in Werkstätten und für eine bessere Erreichbarkeit von Hilfsangeboten.

Netzwerk behinderter Frauen Berlin e.V.

Offener Brief an die Senatorin für Integration, Arbeit und Soziales in Berlin zum Thema „Elternassistenz“



In dem offenen Brief vom Oktober 2018 kritisiert das Netzwerk behinderter Frauen Berlin mit weiteren Unterzeichner_innen die derzeitige Praxis der Vergabe von Elternassistenzleistungen in Berlin. Sie sei „untragbar und nicht mit dem neuen Teilhaberecht vereinbar“. In dem Brief heißt es: „Betroffene Eltern stoßen bei den Bezirksamtern immer wieder auf Unverständnis und Unkenntnis, wenn es um Leistungen der Elternassistenz geht. Bereits im Vorfeld sind viele Familien mit fehlerhaften Auskünften konfrontiert, was die Antragstellung erschwert oder sogar verhindert. Nach der Beantragung kommt es oftmals zu einem „Hin und Her“ zwischen verschiedenen Ämtern. Mitunter werden Eltern unberechtigt zum Jugendamt verwiesen.“ Bewilligt würde häufig schließlich ein sehr niedriger Stundensatz unterhalb des gesetzlichen Mindestlohns.

Das Netzwerk fordert daher u.a. die Gleichstellung der Elternassistenzleistungen mit Leistungen der persönlichen Assistenz und Pflegeassistenz und funktionierende Beratungsstrukturen in den Sozialämtern zur Aufklärung behinderter Eltern über ihre Rechte.

Im Antwortschreiben kündigt die Senatorin eine neue Ausführungsvorschrift an, die künftig die Einzelfallhilfe regeln soll.

Infos zum offenen Brief und dem Antwortschreiben unter www.netzwerk-behinderter-frauen-berlin.de

25 Jahre Hessisches Koordinationsbüro für Frauen mit Behinderung (HKFB)

„In den vergangenen 25 Jahren hat das Hessische Koordinationsbüro für Frauen mit Behinderung einiges erreicht, doch aufgrund der fortbestehenden doppelten Diskriminierung von Frauen mit Behinderung sind weiterhin eine starke Interessensvertretung und viel Lobby-Arbeit erforderlich“, sagt Brigitte Ott, Mitglied im Vorstand des PARITÄTISCHEN Wohlfahrtsverbands Hessen. Das HKFB wurde 1993 durch den Kasseler Verein zur Förderung der Autonomie Behinderter (fab e. V.) gegründet und vom Hessischen Sozialministerium zunächst als Modellprojekt eingerichtet, seit 1998 erhält es vom Land eine fortlaufende finanzielle Förderung. Seit 2015 ist es in Trägerschaft des PARITÄTISCHEN Hessen. Zu seinem 25-jährigen Jubiläum stellte das HKFB im August 2018 Forderungen zur Landtagswahl vor. Rita Schroll leitet das HKFB seit 2003 und forderte anlässlich der Landtagswahl in Hessen u.a.: Stärkung des Gewaltschutzes von Frauen mit Behinderung, Umsetzung der Istanbul-Konvention in Hessen, zugängliche Beratungsstellen und Frauenhäuser, regelmäßige kostengünstige Kurse zum Empowerment für Mädchen und Frauen mit Behinderung sowie eine verbesserte Teilhabe von Frauen mit Behinderung auf dem Arbeitsmarkt. Unter www.hkfb.de/aktuelles.html steht eine Auflistung der Schwerpunkte der Arbeit des HKFB der letzten 25 Jahre bereit.

Wir vom Weibernetz gratulieren dem HKFB herzlich zum Jubiläum und wünschen für die nächsten Jahre weiterhin viel Erfolg!!

Die nächsten Termine des HKFB finden am 21.03.2019 zum Thema „Manipulative Gesprächstechniken“ in Kassel und am 12.06.2019 zum Thema „Zufrieden und glücklich sein trotz Behinderung“ in Marburg statt.



PETZE-Institut für Gewaltprävention

Wanderausstellung ECHT MEIN RECHT!



Menschen mit Behinderung sind noch immer in einem hohen Ausmaß von sexualisierter Gewalt betroffen und ihnen wird das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung oft nicht zugestanden. Die **Wanderausstellung ECHT MEIN RECHT!** mit den dazugehörigen Begleitmaterialien möchte vor allem Menschen mit geistiger Behinderung über ihre Rechte auf Selbstbestimmung und den Schutz vor sexualisierter Gewalt informieren. Anhand von interaktiven Übungen und kreativen Methoden wird in sechs Themeninseln auf ca. 150 m² aufgezeigt, wie Selbstwertstärkung und Auseinandersetzung mit den eigenen Rechten alltagsnah gelingen kann. Viele Bilder, Fotos und Hörtexte in leichter und einfacher Sprache sowie Spiele ermutigen zum Entdecken, Diskutieren und Ausprobieren.

Im **Handbuch für Fachkräfte** werden die Themen der Ausstellung anschaulich dargestellt sowie Kopiervorlagen und Materialien abgebildet. Darüber hinaus werden fachliche Informationen zum Thema „Sexuelle Selbstbestimmung und Schutz“ in Zeiten der Behindertenrechtsreform und weitere praxisnahe Übungen für Gruppen vorgestellt. Nähere Informationen und einen Film in einfacher Sprache finden Sie auf der Homepage des PETZE-Instituts für Gewaltprävention: www.petze-kiel.de

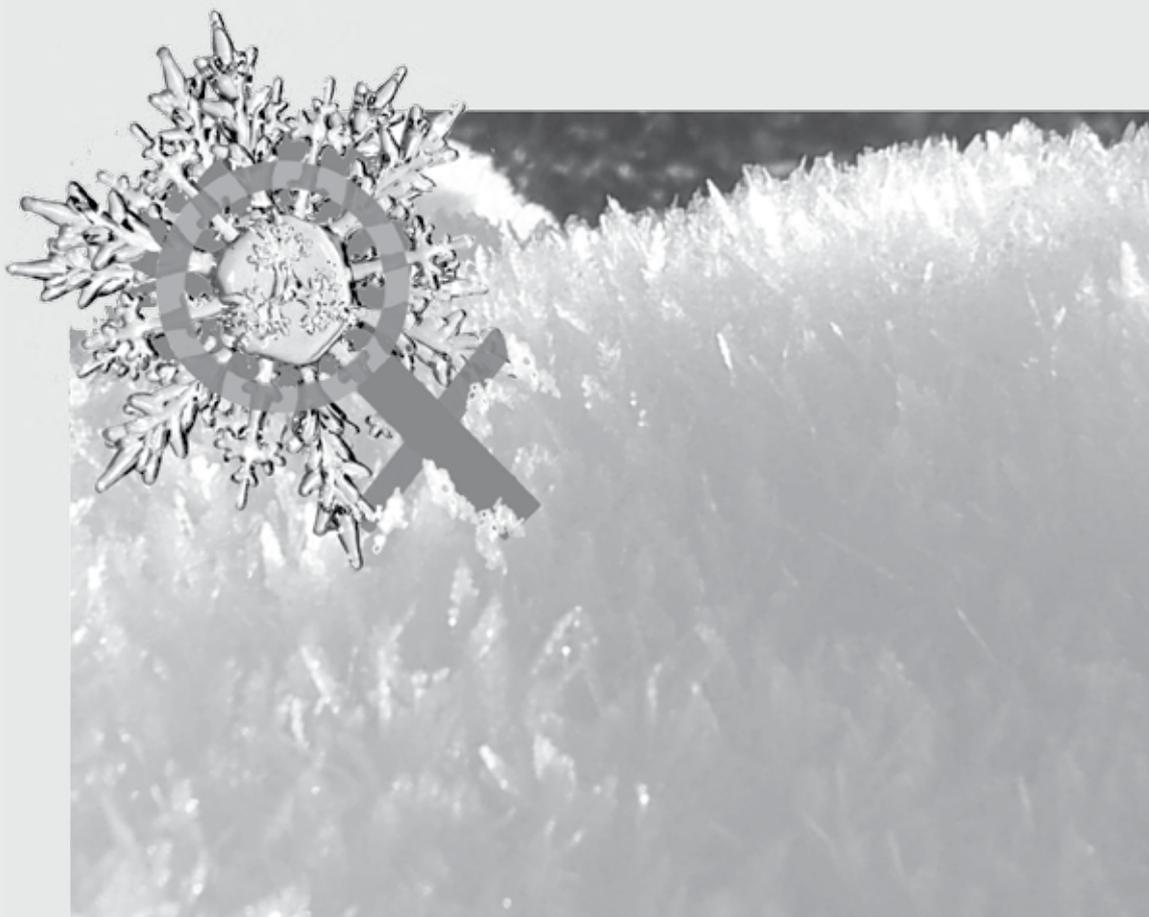


**Was verstehen wir unter dem Rechte der Frau?
Nichts anderes als das Recht des Menschen überhaupt!**

Anita Augspurg (1857 – 1943)

Aktivistin der 1. Frauenbewegung

Sie ist eine der Frauen, der wir das Frauen-Wahlrecht zu verdanken haben.



Frauen-Beauftragte
in Einrichtungen

**Weibernetz wünscht
schöne Wintertage
und ein friedliches 2019**

Abschied von Bärbel Mickler

Bärbel Mickler ist tot. Diese Nachricht hat uns im Frühjahr 2018 tief getroffen. Am 2. April 2018 starb sie kurz vor ihrem 55. Geburtstag in Hamburg.

Bärbel war eine so warmherzige, wortwitzige, ruhig überlegende Frau, die sehr vehement für die Rechte behinderter Frauen und Mädchen streiten konnte. Die Stärkung von Mädchen und Frauen lag ihr besonders am Herzen, sie vor Gewalt zu schützen und ihnen Hilfe nach Gewalt anzubieten zog sich durch ihr langjähriges Wirken als Aktivistin, Autorin, Referentin der Selbstbestimmt-Leben-Bewegung und der Bewegung behinderter Frauen.

Als Mitbegründerin von Weibernetz stand uns Bärbel im Herzen immer nah; von Dezember 1999 bis November 2005 war Bärbel im Vorstand von Weibernetz. Sie hat das Hamburger Netzwerk „Mädchen und FrauenLesben mit Behinderung“ mit gegründet und war stets Sprecherin des Netzwerks. Sie war aktiv bei der Gründung des Netzwerks Leichte Sprache und hatte zuvor lange bei Autonom Leben in Hamburg gearbeitet, bevor sie später den Verein ForUM – Fortbildung und Unterstützung für Menschen mit und ohne Behinderung gründete, bei dem sie bis zum Schluss Geschäftsführerin war. Sie war in vielen weiteren Organisationen auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene tätig.

Ihre Führhündin Cora (siehe Foto UNTEN) immer dabei, referierte sie auf unzähligen Tagungen insbesondere zum Thema Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Behinderung, schulte Fachpersonal zum Umgang mit Gewalt, unterstützte Werkstattträte, beriet behinderte Menschen und vieles mehr. Ihr Vorhaben, gemeinsam mit einer Tandem-Partnerin Frauenbeauftragte in Einrichtungen zu schulen, konnte sie neben vielen weiteren Ideen nicht mehr umsetzen.



Bärbel, Du fehlst uns! Uns ganz persönlich und der Bewegung behinderter Frauen im Besonderen. Du hast unsere Bewegung geprägt und weiter gebracht.

Danke!

Brigitte Faber und
Martina Puschke

Abschied von Teresa Lugstein

Wir werden Teresa Lugstein als wahnsinnig aktive, kreative, aufgeschlossene und warmherzige Frau in Erinnerung behalten. Teresa hat am 22. Dezember 2017 friedlich die Welten gewechselt. Sie ist 51 Jahre alt geworden.

Teresa wirkte und lebte in Österreich, in Salzburg. In den letzten 17 Jahren leitete sie das Büro für Mädchenförderung – make it in Salzburg. Dort setzte sie sich für bessere Lebensbedingungen aller Mädchen ein. Als Frau mit Behinderung, die selber Gewalt erfahren hat, wusste sie, was Mädchen mit Behinderung brauchen; ihre Stärkung war ihr eine Herzensangelegenheit. Ihr großes Anliegen war das Empowerment aller Mädchen und der Schutz vor Gewalt. Deshalb war sie auch die Mädchenbeauftragte des Landes Salzburg, initiierte und organisierte sie die Mädchenkonferenzen in Österreich, baute einen österreichweiten Mädchenbeirat mit auf und vieles mehr. Beim freien Radiosender Radiofabrik hatte sie ihre eigene Sendung „Frauenzimmer“, in der sie 15 Jahre lang verschiedene feministische Themen zur Sprache brachte. Zuletzt wollte sie unter anderem noch nach dem Weibernetz-Vorbild Frauenbeauftragte in Einrichtungen in Österreich installieren. Dafür hat ihre Zeit nicht mehr gereicht.

Wann immer wir Teresa in Salzburg besucht oder woanders getroffen haben sprudelte sie gleich nach der herzlichen Begrüßung vor immer neuen Projektideen über. Sehr viele ihrer Ideen konnte sie umsetzen, einige leider nicht mehr.

Teresa, wir vermissen Dich!

Martina Puschke und Brigitte Faber



„Es ginge noch länger, aber nicht schöner“

Ein Gespräch über das Leben und das Sterben mit Kerstin Rehfeld

"Ich hätte gerne ein Vorbild gehabt für meinen Weg zu Sterben, den ich jetzt gehe. Ich kenne nur die Geschichten von welchen, die bis zum Schluss intensivmedizinisch versucht haben, sich am Leben halten zu lassen und es dann irgendwann doch nicht mehr klappt und sie dann ersticken oder ein Infekt das Aus bedeutet für Ihr Leben. Ich wünsche mir so oft, ich hätte so eine Geschichte gehört von einer, die es anders macht und die nicht so viel Angst vor dem Sterben hat; da auch die Chance drin sieht und die Geschenke für die letzten Wochen, das Gute daran. (Kerstin Rehfeld im Hospiz im Juli 2017)

Weil es hier normal ist, dass Menschen sterben

Kerstin, Du hast vorhin gesagt, Du fühlst Dich hier im Hospiz, als wärest Du nochmal im Paradies für die letzte Zeit angekommen...

Ja, weil hier nochmal so Ruhe ist und so ne gute Versorgung rundum von allem Personal und von der Natur und allem was hier rundum ist. Bei allem, was auch anstrengend ist, was entlastend ist. Zu wissen, hier gut aufgehoben zu sein und nicht mehr Chefin sein zu müssen und alles im Blick haben zu müssen und auch langsam abgeben zu können.

Dafür hast Du augenscheinlich auch einen ganz schönen Ort hier, mit Terrasse vor dem Zimmer und direktem Blick in den Garten, wo gerade die Sommerblumen blühen. Die Umgebung ist ganz schön und Du bist hier gut versorgt. Das ist gut.

Ja, es ist hier natürlich anders als mit 24-Stunden-Assistenz, wo ich jederzeit das machen konnte, was ich wollte. Aber es ist für meine letzten Lebenswochen, glaube ich, die bestmögliche Unterbringung. Weil es hier normal ist, dass Menschen sterben. Und die Pflegerinnen mit ihrer Grundausbildung einfach schon natürlich viel Erfahrung mit Pflege haben. Aber natürlich bin ich und mein Körper für sie nochmal speziell. Viele haben am Anfang etwas Angst, mich kaputt zu machen während der Pflege. Und das ist jetzt nochmal mein Job, ihnen die Angst zu nehmen und ich bin total froh, dass ich den Zeitpunkt so früh gewählt habe, dass ich das jetzt noch kann. Und die Schwestern haben mir auch rückgemeldet, dass sie das auch sehr schätzen und jetzt auch sehr viel sicherer werden.



Das stell ich mir auch ganz wichtig vor. Du hast die Entscheidung ja jetzt auch ganz früh für Dich getroffen, ins Hospiz zu ziehen, genau aus dem Grund, ankommen zu können und noch alles zu zeigen, wie es für Dich wichtig und richtig ist.

Mhmmm und ich hatte ganz ursprünglich die Idee, die Zeit ganz kurz zu halten und die Beatmung ganz weg zu lassen und den Sterbeprozess ein bisschen zu unterstützen. Aber da ich jetzt hier so gut aufgenommen werde und sich das nochmal so nach Urlaub anfühlt und ich nochmal eine wichtige Phase habe, werde ich das einfach noch mitnehmen (lacht) und einfach schauen, was mein Körper mir signalisiert. Und so lange es noch so ist, wie es jetzt ist, ja, noch genießen; nichts mehr müssen, alles dürfen... (lacht). Das ist schon auch schön. Und es ist auch gut für mich zu wissen: Ich kann es jederzeit auch ein bisschen entscheiden, wie lange es noch ist. Weil klar, wenn ich die Beatmung weglasse, dann ist es nicht mehr lang für mich. Dann wird mein Körper sehr schnell keine Reserven mehr haben. Und das sag ich mal als „As im Ärmel“ ist auch beruhigend. Weil ich glaube, in einer schlechten Pflegesituation wäre das ganz wichtig, zu wissen, das muss ich nicht länger aushalten. Jetzt kann ich sagen, ich kann's noch ein bisschen genießen, weil's gut ist.

Und das „As im Ärmel“ steht für Deine Entscheidung, wann es sein wird.

Ja, genau. Ich hab entschieden, dass ich weder eine künstliche Ernährung haben möchte, noch eine Dauerbeatmung, so dass ich das, was mein Körper mir signalisiert, ernst nehme und gerne in einen natürlichen Sterbeprozess gehen möchte. Und es ist jetzt so, dass das, was ich zu mir nehmen kann, weniger ist, als das, was der Körper verbraucht. Also ich esse und nehme trotzdem ab und das ist ja in meiner Spezies, also mit meiner Behinderung der Punkt. Und wenn man da nicht mit künstlicher Ernährung eingreift, dann geht's halt auf Dauer nicht weiter.

Das war ein Punkt für Dich. Gab es noch einen Punkt, warum Du beschlossen hast, bald die nächtliche Beatmung einzustellen?

Ja, dass ich insgesamt das Gefühl hab, dass meine Kraft erschöpft ist. Also sowohl die körperliche Kraft, als auch die Kraft, mit Assistenz zu leben, das alles zu organisieren, zu managen, die Geduld immer wieder zu haben und auch die Kraft, immer wieder neue Menschen anzuleiten, auszubilden für mich. Und dass ich insgesamt gemerkt hab, das mir auf allen Ebenen die Kraft fehlt oder schwindet. Und so schwindet, dass es nicht mehr gut ist und dass es nicht mehr meinen Lebenswünschen entspricht. Also, sicher könnte ich mit vielen medizinischen Dingen noch in einem Heim leben und existieren. Aber das wäre nicht mehr mein Leben. Und zu meinem Leben gehört, dass ich wenigstens ein bisschen Sitzen kann, rausgehen kann, mit meinem Hund leben kann, meine Selbstbestimmung leben kann, eben in Form von Assistenz.

Eine Freundin sagte neulich, es ginge vielleicht länger, aber nicht schöner. Sie hat das bei einem Ausflug gesagt; ich konnte nicht mehr sitzen und sie hatte noch einen Termin. Und beide waren wir so, oh ist zu Ende... Und dann hat sie diesen Satz gesagt und ich dachte, das ist sehr weise und passt nicht nur auf diesen Ausflug.

Mich von der Familie und von Freundinnen verabschieden dürfen

Ich erinnere mich an unser letztes Gespräch in Deiner Wohnung in Köln. Da sagtest Du, Du hast jetzt 49 Jahre lang Angst gehabt, dass Du irgendwann einmal im Winter infolge einer Lungenentzündung ersticken wirst und dass es eine Art Befreiung für Dich ist, dass es nun aller Voraussicht nach, nicht so kommen wird. Ich glaube, Du sagtest, dass es jetzt ganz einfach sein darf... Ich wusste gar nicht, dass Du immer diese Angst hattest.

Ja, also ich bin schon von klein auf so aufgewachsen, dass ich wusste, ein Atemwegsinfekt kann für mich das Aus bedeuten. Und so bin ich zwar älter geworden und hab auch einige überstanden. Aber ich hatte immer wieder die Angst davor. So ein qualvolles Ersticken war immer mein Bild, wie mein Leben enden wird. Und dann war ich wie befreit, als klar war, so muss das nicht sein. Wenn ich jetzt schon spüre, dass mein Körper und alles erschöpft ist, kann ich mich auch für etwas anderes entscheiden. Ich fand immer so eine Phase schön, die ich jetzt erleben darf, also mit Abschied nehmen, mit Freunden und Familie nochmal ganz bewusst zusammen zu sein,

bewusst sich zusammen zu verabschieden. Da bin ich total dankbar, dass ich das habe und dass es nicht qualvoll und plötzlich sein muss. Und ich denke auch, dass es sanft wird und ich glaube, dass, wenn ich die Beatmung nicht mehr nehme, einschlafe und nicht mehr aufwache.

Da waren dann alle Wünsche, die ich sonst so kannte, nicht mehr da

Du hast Deine Wohnung ja schon sehr gemocht und auch viel mit ihr verbunden, mit Freiheit zum Beispiel.

Ja, ich hab da sehr gerne gelebt. Ich bin ja erst mit Ende 20 von meiner Mutter weg gezogen - mit Assistenz dann – und hab jetzt 20 Jahre dann voll gehabt im letzten Herbst. Und das war mir immer gut und richtig und wichtig.

Und jetzt bist Du hier...

Ja, jetzt ziehe ich mich langsam wie so ne Tulpe in mich zurück, in meine Knolle. Ich entferne mich so ein bisschen. Ich guck seit Wochen kein Fernsehen – ich hab sonst sehr viel Fernsehen gesehen. Das ist jetzt so absurd, was da passiert und so weit weg und so unwichtig. Ja und ich merke, dass ich auch dazu tendiere hier mit den Leuten, die auch in meine Richtung gehen, Kontakt aufzunehmen und versuche mich auszutauschen, wie es ihnen geht. Weil sich das langsam trennt. Noch ist es viel verbunden. Aber ich merke, wie sich das trennt – die Leute, die am Leben bleiben und ich, die in eine andere Richtung geht.

Seit wann bist Du jetzt auf diesem Weg?

Hmm, ganz bewusst seit Ende März. Anfang des Jahres waren so die ersten Anfänge. Dass ich gemerkt habe, irgendwas passiert hier, irgendwas ist ganz anders in meinem Leben und es wird nicht so weiterlaufen wie es die letzten Jahre gegangen ist. Und im März an meinem 49. Geburtstag haben alle gesagt: Oh, nächstes Jahr hast Du an einem Samstag den 50. und da wird es wohl eine große Party geben... Und ich hab innerlich immer gedacht: Nein, ich werd keine 50! Das war ganz klar. Und dann bin ich ans Meer gefahren, ein geplanter Urlaub. Und da war schon in meinem Kopf: Das ist mein letzter Urlaub dort und ich verabschiede mich. Sonst hatte ich immer eine ganz große Sehnsucht zum Meer und das war dann irgendwann weg. Da waren dann alle Wünsche, die ich sonst so kannte, nicht mehr da. Das ist für mich auch eine ganz eigenartige Erfahrung. Aber es ist tatsächlich so, dass ich irgendwann an einem Punkt war, wo diese Sachen sich alle rund und fertig anfühlen.

Alles dürfen, nichts mehr müssen

Du sagtest vorhin, es geht Dir jetzt hier so, dass Du alles darfst und nichts mehr musst...

Ja, genau (lacht). Das ist gar nicht so einfach da runter zu kommen, wenn man sein Leben lang immer ganz viel musste – regelmäßig essen, regelmäßig schlafen, irgendwelche medizinischen Therapien und Dinge, um den Körper und das Leben aufrecht zu erhalten... Und jetzt in eine Phase zu kommen, in der ich das nicht mehr tun will. Und wo ich nur noch das tun will, was ich tun möchte, auch auf die Gefahr hin, dass es mein Leben verkürzt oder beendet. Und das ist nicht so einfach, von dieser Disziplin, die ich mein Leben lang hatte, und auch brauchte – denke ich jedenfalls; manchmal zweifle ich sogar, ob die so krass gebraucht hätte... Und jetzt esse ich, was ich möchte und wann ich möchte und esse nicht, wenn ich nicht möchte (lacht). Und ich sitze so lange, bis ich umkippe, wenn's mir Spaß macht (lacht) und denke nicht, oh wie geht's mir morgen. Ja, wenn's mir morgen schlecht geht, dann ist das so! Und wenn ich große Schmerzen hab, dann lass ich mir ein Schmerzmittel geben. Und wenn ich nicht schlafen kann, lass ich mir ein Schlafmittel geben. Das hätte ich mir früher nicht erlaubt. Und jetzt nutze ich alles, damit es mir noch gut geht, so lange es noch geht. Und das ist sehr neu und manchmal sehr verwirrend (lacht). Wenn ich dann plötzlich merke: Oh, die Disziplin war am Werk (lacht). Das wollte ich doch gar nicht mehr (lacht).

(Lachen)

Und wenn ich dann manchmal merke: Och, ich möchte aber auch nicht, dass es morgen zu Ende geht. Als ich das erste Mal Schlafmittel nahm, da war ich sehr aufgeregt, weil ich das noch nie genommen hab. Da ich schon gedacht, och, ich möchte aber schon morgen nochmal aufwachen... Also generell ist es für mich kein Problem, in absehbarer Zeit zu sterben. Aber heute muss nicht sein! (lacht)

**24-Stunden-Assistenz**

Eine Freundin von uns, die in einem Assistenzdienst arbeitet, sagt immer: Diese hohe Anstrengung, die mit 24-Stunden-Assistenz im Arbeitgeberinnenmodell verbunden ist, darf eigentlich keine Option für das Einleiten eines Sterbeprozesses sein. Sie sagt, manchmal braucht es Erholung und Urlaub von der Assistenz. Diese Möglichkeit, sich von der Assistenz auszuruhen, fehlt in unserem System. Es gibt dann nur das Pflegeheim ohne Selbstbestimmung und dazwischen fehlt etwas. Es braucht Modelle, damit sich Arbeitgeberinnen mit 24-Stunden-Assistenz selbstbestimmt erholen können, um wieder Kraft zu schöpfen.

Hmmmh, ja. Ich bin mal auf ner Tagung gefragt worden: Wie behindert man sein muss, um Assistenz zu kriegen. Und ich hab gesagt, die Frage ist falsch gestellt. Ich finde, wie fit muss man sein, um Assistenz leben zu können? Denn man muss sehr fit dafür sein! Und da ginge wahrscheinlich noch mehr, wenn man die Assistenznehmerinnen noch mehr unterstützen könnte in vielen Dingen, also sowohl mental als auch organisatorisch und finanziell. Da wäre sicher noch was drin. Dass es nicht so anstrengend sein müsste. Aber ein bisschen bleibt! Das ist halt die Realität.

Im Leben immer quer gestanden

Kerstin, Dein Bett steht ja hier quer im Zimmer, ganz bewusst quer. Und ich finde, das ist sinnbildlich für Dein Leben, denn Du hast immer selbstbestimmt gelegen und gelebt... Was waren denn wichtige Stationen oder Entscheidungen für Dein selbstbestimmtes Leben?

Die erste bewusste, erwachsene Entscheidung war, dass ich von der Sonderschule weggegangen bin auf ein Regelgymnasium, um mein Abitur zu machen. Da war ich dann die Einzige mit Behinderung unter 110 Schülerinnen und Schülern in der Oberstufe. Ich hatte damals keinerlei Unterstützung. Und das war echt hart. Ich habe die 12. Klasse in Erinnerung, dass ich mir jeden Morgen gesagt habe: Heute schaffe ich noch... Also es war wirklich hart! Und nach dem Abitur hatte ich auch wesentlich mehr Kraft verloren. Also ich erinnere mich, dass ich damals nicht mehr allein essen konnte, also meinen Arm anheben. Bis dahin ging das und als ich das Abi geschafft hatte, war die Fähigkeit erloschen, weil es mich so viel Kraft gekostet hat, diesen Schulalltag durch zu stehen.

Vom Coming-Out, dem Übernachten im Vulkankegel und Leben in der Wagenburg

Ja und dann hatte ich Anfang der 90er mein Coming-Out. Das für mich klar wurde, ich bin gar nicht asexuell (lacht)! Ich bin homosexuell unterwegs und ja, dann hab ich als erstes Mal ne Anzeige aufgegeben, weil ich dachte, wenn die mich erstmal sieht, nimmt die eh erstmal Abstand oder ich hab das Helfersyndrom an der Backe. Ich hab dann auch ne Frau kennen gelernt. Das war erst freundschaftlich und nachher eine Beziehung. Eine nicht sehr gute Beziehung, aber gut... Eine Erfahrung, sag ich jetzt einfach mal. Dann hab ich mich in eine behinderte Frau verliebt auf dem legendären Krüppellesbentreffen Mitte der 90er und dann meine zweite Beziehung gelebt. Und parallel bin ich von zu Hause ausgezogen in die 2-Zimmer-Wohnung in Deutz mit 24-Stunden-Assistenz. Und das war der dritte ganz große Schritt, wo für mich so klar war: Ja, ich will selbstbestimmt leben und ich will als Erwachsene leben können und nicht mehr abhängig von der Pflege meiner Mutter sein und mein Leben so frei wie möglich gestalten in den körperlichen Grenzen, die mir gegeben sind. Zwischendrin hab ich natürlich studiert nach dem Abitur. Aber eigentlich nie so mit der Idee, dass ich damit arbeiten werde, sondern eher: Ich möchte etwas Sinnvolles machen, was mir Spaß macht, was mir Kontakte bringt. Denn ich hab immer ein bisschen auf Abruf gelebt, weil der nächste Winter ist vielleicht der Letzte... Ja, und dann hab ich tatsächlich 20 Jahre mit Assistenz in Köln gelebt... Und bis vor 10 Jahren auch noch größere, verrückte Urlaube gemacht. Einmal war ich mit meinem damals schon 23 Jahre altem Mercedes-Bus in Irland für zwei Wochen. Da sind wir dann hingefahren, also tatsächlich 32 Stunden Reise... (lacht) Eine Assistentin und eine Freundin als Begleiterin. Ja, das war sehr besonders und sehr aufregend und es ging gut! (lächelt) Drei Jahre später bin ich nach La Palma geflogen, meine erste Flugreise. Mir war die Insel versprochen worden als besonders energiereich mit Vulkan und so. Und so hab ich das dann da auch erlebt (lacht). Wir haben sehr viel erlebt. Unter anderem hab ich in einem Vulkan übernachtet, in einem kleinen Krater wollte ich gerne schlafen...

Und ich war ja immer einmal im Jahr eine Woche an der Nordsee und das war für mich auch immer ganz wichtig, um durchs Jahr zu kommen und durch den Winter zu kommen. Zu wissen, ja, am Ende des Winters wartet die Nordsee auf mich. Und dann bin ich immer mit Assistenz und Freundinnen für eine Woche mindestens, aber auch höchstens, an die Nordsee gefahren.

Sehr schön... Und ich erinnere mich – das finde ich auch sehr beeindruckend – weil das nur Superwenige von sich sagen können, dass Du eine Zeitlang auch in einer Bauwagenburg gelebt hast...

Ja, ich hatte so'n kleinen 70er Jahre-Wohnwagen und da hab ich zumindest immer Teile der Woche verbracht, erst in der Eifel und dann im Bergischen. Und in Wohnwägen sind ja bekanntermaßen die Türen nicht besonders breit (schmunzelt) und es war dann so, dass ich durch das Heckfenster (lacht) auf mein Bett gelegt wurde (lacht), um in diesen Wohnwagen rein zu kommen und schlafen zu können. Und dann musste die Assistentin immer drumrum laufen und mich von innen dann zurecht zupfen und versorgen. Ja, das war abenteuerlich (schmunzelt) und total gut.

Ein Paradox: Das Sterben lebendig machen

Also es ist manchmal, dass ich mich gefragt habe, wie ist das für Menschen, die wissen, sie haben nur noch eine begrenzte Zeit. Das war für mich immer ein bisschen unvorstellbar, wie man diese Zeit füllt. Weil man ja immer auf Abruf ist und wie man das empfindet. Und jetzt, wo ich das selber lebe, pendelt das immer zwischen fast sowas wie Alltag und – letzters sagte mal eine Freundin: Ich komme mir ganz komisch vor, wenn ich Dich besuche und Dir von meinem Arbeitsalltag erzähle. Du bist doch sicher auch woanders. Ja, manchmal bin ich woanders, aber ich schalt ja auch nicht um von jetzt auf gleich. Klar sind jetzt auch andere Themen in meinem Kopf, in meinem Gefühl. Aber es ist auch ein Stück Alltag, den man so weiterlebt mit allem, was einen Alltag so ausmacht. Essen, schlafen, pflegen, sich irgendwie beschäftigen und das finde ich auch ganz spannend und besonders, dass jetzt selber zu erleben, wie das halt ist. Wenn man weiß, dass es nicht mehr lange ist, das Leben. Und das es dann sehr parallel wird. Dass es eigentlich eine Ausnahmesituation ist, aber irgendwie auch nicht. Also das ist immer noch Leben.

Seit ich mehr Berührungspunkte zu Hospizen habe, hat sich mein Verhältnis zu ihnen sehr verändert. Früher dachte ich: Ja klar, den Sterbeprozess so angenehm wie möglich gestalten. Als ich hier hereinkam, merkte ich wieder, dies ist ein Ort, an dem auch ganz viel gelacht und gesungen wird und in dem es noch einmal ermöglicht wird, eine gute Zeit zu haben. Hospiz ist einfach ein Ort für eine besondere Lebensphase.

Ja, ganz Alltägliches und ganz Besonderes. Nicht nur verwahrt werden bis es soweit ist, sondern so Kleinigkeiten sich dann nochmal erlauben, sich die Zeit schön machen können.

Letztendlich machen Hospize ja noch viel mehr. ... Ich finde es gut, dieses ganze Thema wieder mehr ins Leben zu holen.

Ja und dieses Paradoxe, das Sterben lebendig zu machen (lacht). Genauso empfinde ich es. Es ist total paradox, aber ich finde, das isse irgendwie.

Danke!

Ich bin ganz dankbar, dass wir jetzt nochmal hier sein dürfen, Dich noch ein kleines Stück von Deiner kostbaren letzten Zeit auf Erden begleiten dürfen, nochmal da sein können und dieses Interview führen können. Denn Du bist eine tolle Frau, die mit ihrem Lebensweg Vielen ein Vorbild sein kann. Vielen Dank!

Ja, sehr gerne! (lacht)

Irgendwie ist es auch sehr schön, dass ich so eine Vielfalt an Menschen habe, die um mich sind. Die eine bastelt mir was, die andere ist übers Wochenende hier und begleitet mich, die nächste kümmert sich um die Auflösung meiner Wohnung, die Nächste verkauft mein Auto, die Übernächste kommt und singt ganz viel für mich, Ihr kommt und macht dieses Interview. Das ist so eine Vielfalt, die mein Leben total spiegelt. Reichtum! Ich habe in meiner Patientinnenverfügung geschrieben: Ich habe ganz reich gelebt (außer finanziell) (lacht).

Kerstin hatte sich für ihren Abschied das Lied „Gut ist es, wo wir waren“ gewünscht. Sie hatte das Lied am letzten Abend zum Abschied des Internationalen Frauenmusikfestivals im Hunsrück im Sommer 2015 gehört.

Hier ist der Link zu dem Lied, aufgenommen auf dem Frauenmusikfestival 2015
<https://www.youtube.com/watch?v=r0VS8hnrJDA&feature=youtu.be>

Kerstin liegt auf ihrem Liegebett vorne links in der Menge



Es ist ein kraftvolles und spirituelles Lied mit folgendem Text:

Martina Puschke und Brigitte Faber sprachen mit Kerstin Rehfeld am 11./12. Juli 2017 im Elisabeth-Hospiz in Lohmar.

Sie hatte sich gewünscht, dass Andere von ihrem Leben und ihrem Weg zu sterben erfahren.

Dies ist eine gekürzte Fassung des Interviews. Am 19. Dezember 2017 ist Kerstin, wie gewünscht, ruhig eingeschlafen.

Kerstin und Martina kennen sich seit Anfang der 1990er Jahre. Sie waren gemeinsam in der Kölner Krüppellesbengruppe, die 1997 das erste bundesweite Krüppellesbentreffen organisiert hat. Brigitte und Kerstin kennen sich seit Ende der 1990er Jahre.

Kerstin lebte infolge einer spinalen Muskeldystrophie zeitlebens mit 24-Stunden-Assistenz, die zunächst ihre Mutter leistete. Die letzten 20 Jahre war Kerstin Arbeitgeberin für viele Assistentinnen. Somit konnte sie ein selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Leben in der eigenen Wohnung in Köln Deutz führen.

*Gut ist es, wo wir waren
 Gut ist es, wo wir sind
 Gut ist es, wo wir hin geh'n
 Gut ist es, wo wir sind*



Ninia LaGrande

... und ganz, ganz viele Doofe!
Blaulicht Verlag, Helmstedt 2014



Es macht Spaß sie zu lesen, die 34 Geschichten der Bloggerin, Kolumnistin und Poetry Slamerin Ninia LaGrande, die oft lustig sind, oft mit ernstem Hintergrund und dabei haarscharf beobachtet und den Kern treffend. Zum Beispiel die Geschichte über ihren ersten Besuch bei der Frauenärztin, die beim Abtasten ausrief: "Ach, huh, Ihre Gebärmutter ist ja ganz klein!! Ach nee! Schau mich doch mal an! Ich bin insgesamt ganz klein!"

Ninia LaGrande schreibt über sich selbst: „Ich bin 140 cm lang. Größe habe ich weitaus mehr. Ich habe Abitur und einen Magister-Abschluss in Kunstgeschichte und Germanistik. Ich kenne die besten Schimpfwörter und habe eine große Klappe. Ich hab gute Brüste und einen guten Po. Überhaupt ist mit meinen Proportionen ziemlich viel in Ordnung. Ich kann singen, schreiben, schauspielern und verwirrt sein. Letzteres kann ich am besten.“

Hier noch eine Kostprobe aus ihrem Buch:

„„Sie können froh sein, wenn sie Fahrrad fahren kann. An Ihrer Stelle hätte ich ansonsten nicht so viel Hoffnung. Sonderschule ja, aber viel mehr... das ist schlecht einzuschätzen“, sagt der Arzt und nimmt das Ultraschallgerät vom Bauch meiner Mutter. In ihr drin bin ich. Bereit die Welt zu entdecken. Aus einer anderen Perspektive. Als ich am 12. August 1983 auf die Welt komme, bin ich klitzeklein. So klein, dass mein 1,90 großer Vater mit einer riesigen Hand das ganze Mich tragen kann. Ein Anne Geddes Foto, als es Anne Geddes Fotos noch gar nicht gab. Ich bin hübsch. Aber ich habe einen gigantischen Kopf mit einem winzigen Körper und kleinen, wulstigen Extremitäten. Ich bin ein niedliches Alien aus einem Science-Fiction-Film. (...) Liebe 23 Ärzte, die ihr mich alle in den zwei Jahren nach meiner Geburt gesehen habt. Große Köpfe sagen nichts über das spätere Wachstum aus. Ein langsames Wachstum sagt nichts über die Intelligenz aus. Man kann Eltern manche Dinge auch behutsam beibringen.“

Auch lesenswert: Ninias Blog:
<https://ninalagrande.blogspot.com/>

Laura Gehlhaar

Kann man da noch was machen?
Geschichten aus dem Alltag
einer Rollstuhlfahrerin
Heyne Verlag, München 2016



Laura Gehlhaar ist Autorin, Bloggerin, Coach und sie hält Vorträge über Inklusion und Barrierefreiheit. Ihr Blog heißt: Frau Gehlhaar über das Großstadtleben und das Rollstuhlfahren.

In ihrem Buch „Kann man da noch was machen?“ beschreibt sie sehr plastisch Erlebnisse aus ihrem Leben. Kurzweilig regen ihre Texte zum Nachdenken an und empowern, bestärken, geben Ideen für das eigene Leben.

Hier eine Kostprobe aus dem Buch:

„Ich musste hier weg. Weg von meinen Eltern, raus aus meinem Kinderzimmer und rein in den Strudel, der mich irgendwann einmal zu der Frau machen würde, die ich werden wollte. Selbstbewusst, selbstbestimmt, frei von wohlmeinenden Ratschlägen und dem beschützenden Dach meines Elternhauses. Also stellte ich meine Eltern vor vollendete Tatsachen – ich würde ausziehen. Das zu akzeptieren war, besonders für meine Mutter, verdammt schwer. Und auch mein Stiefpapa hatte Bedenken: „Wie willst Du einkaufen gehen und dir einen Kasten Wasser nach Hause tragen?“ Das fragte ich mich damals auch. Oder wie ich alleine meine schmutzige Wäsche zum Waschsalon transportieren könnte. Aber keine Lösung für solche existentiellen Dinge zu finden, war für mich keine Option. Meine Mutter musste ordentlich schlucken, als ich ihr mitteilte, dass ich, ihr ältestes Kind, jetzt übrigens einen Studienplatz im Ausland hatte und dass ich schon nächsten Monat ausziehen würde. Für immer.“

Genauso lesenswert: Ihr Blog, in dem es zum Beispiel einen Artikel zum „weißen und intersektionellen Feminismus“ gibt. Über diesen sagt sie: „Das Zauberwort heißt: Intersektionalität! So werde ich als behinderte Frau gegebenenfalls nicht nur als Frau und als Behinderte diskriminiert, sondern mache auch die Erfahrung, als **behinderte Frau** diskriminiert zu werden. Und allein die Tatsache macht es für mich schwerer, mich diesem **weißen Feminismus** zuzuordnen.“

Ihr Blog, ihre Vorträge etc. unter:
<https://lauragehlhaar.com/>



Erstes barrierefreies Mädchenhaus

In Bielefeld gibt es seit dem Frühjahr 2018 das erste inklusive Mädchenhaus. Das anonyme Mädchenschutzhaus bietet eine umfangreiche Barrierefreiheit, die u.a. neben einer Rollstuhlzugänglichkeit in Küche, Bad, Wohn- und Schlafräumen, Lichtsignalklingeln für gehörlose Mädchen, variabel einstellbare Leuchten für besonders helles Licht für sehbehinderte Mädchen, Kennzeichnungen in Braille-Schrift für blinde Mädchen sowie ein Farborientierungssystem zur besseren Orientierung für Mädchen mit Lernschwierigkeiten bietet. Martina Puschke vom Weibernetz war bei der Eröffnungsfeier des Hauses dabei und gratulierte dem Verein zu diesem großartigen Haus, dass nach mehrjähriger Planung realisiert werden konnte. Weitere Infos unter <https://www.maedchenhaus-bielefeld.de/news/die-bundesweit-erste-zufluchtstaette-ist-barrierefrei.html>



Aktiv gegen digitale Gewalt

Die neue Kampagne des Bundesverbands der Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe – bff e.V. informiert über diverse Formen digitaler Gewalt. Egal ob Frauen und Mädchen im Netz bedroht oder beschimpft werden, weil sie Feministin sind, Gerüchte über sie verbreitet werden oder der Expartner droht, intime Bilder im Netz hoch zu laden: Auf der Kampagnen-Webseite gibt's Infos und Tipps, wie sich Frauen und Mädchen durch technische Einstellungen schützen und bei digitaler Gewalt wehren können: www.aktiv-gegen-digitale-gewalt.de



CEDAW-Allianz gegründet

CEDAW steht für Frauenrechtskonvention, die Deutschland umsetzen muss.

Da erneut eine Staatenprüfung durch die Vereinten Nationen ansteht, hat sich erneut eine CEDAW-Allianz aus Frauenverbänden, darunter auch Weibernetz, gegründet. Die Allianz plant, nach der Staatenprüfung wieder einen Alternativbericht zu erstellen und zu veröffentlichen.



Drittes Suse-Projekt gestartet

Beim Bundesverband der Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe – bff e.V. ist jetzt das dritte Suse-Projekt am Start. „Suse – sicher und selbstbestimmt. Im Recht“ will Frauen und Mädchen mit Behinderungen, die Gewalt erlebt haben, den Zugang zum Recht erleichtern und ermöglichen. Bis zum Herbst 2020 sollen diverse Materialien entwickelt, Schlüsselpersonen sensibilisiert und u.a. mit Frauenbeauftragten in Einrichtungen vernetzt werden. Mehr Infos unter: www.frauen-gegen-gewalt.de



Deutscher Behindertenrat übergibt Staffelstab

Am Welttag der Menschen mit Behinderungen, der jährlich zum 3. Dezember begangen wird, stand die diesjährige Veranstaltung des Deutschen Behindertenrats (DBR) unter dem Titel: Arm ab und arm dran. Es wurde die Armut von Menschen mit Behinderungen insbesondere unter den Aspekten Wohnen, Gesundheit, Alter und Geschlecht beleuchtet und mit Politiker_innen diskutiert. Traditionell wurde am Welttag der Staffelstab an die Organisation, die im nächsten Jahr das Sekretariat des DBR führt, weiter gegeben. In diesem Jahr vom Sozialverband Deutschland zur Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland (ISL). Weitere Infos unter: www.deutscher-behindertenrat.de



Für ein inklusives Hilfesystem gegen Gewalt

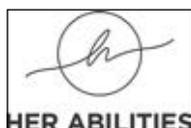
Das Fachforum der Frauenhauskoordination hat dieses Jahr das Thema der umfassend inklusiven Frauenhäuser und Beratungsstellen unter die Lupe genommen. Die Dokumentation des Fachforums vom November 2018 unter dem Titel: „Für alle. Mit allen. Wege ebnen im Hilfesystem geschlechtsspezifischer Gewalt“ beleuchtet das Thema Barrierefreiheit genauso wie den Umgang mit geschlechtlicher Vielfalt, mit Frauen ohne Papiere, mit wohnungslosen Frauen, Rassismus etc. Download der Dokumentation: www.frauenhauskoordination.de



Rechtsgutachten zu angemessenen Vorkehrungen

Das im November 2018 von der Antidiskriminierungsstelle des Bundes (ADS) veröffentlichte Rechtsgutachten zu angemessenen Vorkehrungen stellt klar: Menschen mit Behinderungen müssen künftig das Recht erhalten, private Arbeitgeber und Dienstleister auf Schadensersatz wegen einer Diskriminierung verklagen zu können, wenn angemessene Vorkehrungen wie beispielsweise Computer mit Braille-Tastatur am Arbeitsplatz oder Rampen vor Geschäften nicht bereitgestellt werden. Bislang gilt ein Anspruch auf Barrierefreiheit nur für schwerbehinderte Menschen, und dies auch nur im Arbeitsleben. Die ADS kritisiert, dass das Recht auf angemessene Vorkehrungen bislang nur selten gewährt wird. Damit verstoße Deutschland gegen die UN-Behindertenrechtskonvention. Zudem fordert die ADS, den Begriff der angemessenen Vorkehrungen auch im Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz zu verankern. Download unter:

[www.antidiskriminierungsstelle.de /Publikationen](http://www.antidiskriminierungsstelle.de/Publikationen)



Neuer internationaler Preis für Frauen mit Behinderung

Der „Her Abilities Award“ ist eine neue internationale Auszeichnung der Organisation Licht für die Welt, die Frauen mit Behinderungen in den Kategorien Rechte, Kunst, Kultur und Sport sowie Gesundheit und Bildung erhalten können. Er wurde erstmals am 3. Dezember 2018 vergeben. Gewonnen haben eine Filmemacherin und Menschenrechtsaktivistin aus Sambia, eine Inklusionsberaterin und Pharmazeutin aus Nigeria sowie eine Frauenrechtsaktivistin aus Bangladesch. Die Nominierungen für den Preis im nächsten Jahr beginnen am 8. März 2019. Übrigens: Der Preis „PIA“, der ebenfalls erstmals in Deutschland vergeben wurde (siehe Seite 6) basiert auf diesem internationalen Preis. Die Geschichten der diesjährigen Gewinnerinnen und Infos zu dem Preis sind nachzulesen unter:

www.her-abilities-award.org



Neues Qualitätssiegel für Alten- und Pflegeeinrichtungen

Die Schwulenberatung Berlin hat im November 2018 erstmals das Lebensort Vielfalt-Qualitätssiegel an ein Seniorenzentrum in Berlin vergeben. Die Auszeichnung erhalten nach eigener Aussage Einrichtungen, wenn sie sich nachweislich bemühen, die sexuelle oder geschlechtliche Vielfalt ihrer Bewohner*innen als wesentlichen Aspekt ihrer Persönlichkeit zur berücksichtigen, in der Pflege genauso wie im Alltag der Einrichtung. Damit soll für die geschätzten 1,8 Millionen Lesben, Schwulen, Bi-, Trans- und Intersexuelle über 60 Jahre sichtbar werden, in welcher Einrichtung ihre Identität geachtet und wertgeschätzt wird. Infos unter:

<http://schwulenberatungberlin.de/qualitaetssiegel>



STIFTUNG
Anerkennung und Hilfe

Verlängerung Stiftung Anerkennung und Hilfe

Eine gute Nachricht für Alle, die Leid, Gewalt und Unrecht in Wohnheimen für Menschen mit Behinderung oder Kinder- und Jugendpsychiatrien erfahren haben: Die Frist zur Einreichung von Anträgen auf Anerkennungsleistungen soll um ein Jahr verlängert werden. Der Bund hat der Verlängerung bereits zugestimmt. Sofern die Länder und die Kirchen folgen, die gemeinsam mit dem Bund die Stiftung tragen, können Anträge bis 31. Dezember 2020 gestellt werden. Der Fachbeirat der Stiftung sowie Verbände behinderter Menschen hatten eine Verlängerung der Antragsfrist gefordert, weil das Bekanntmachen der Stiftung länger braucht. Melden können sich alle Menschen mit Behinderung, die als Kind zwischen 1949 und 1975 bzw. von 1949 bis 1990 in der ehemaligen DDR Leid und Unrecht in Einrichtungen erfahren haben. Mehr Infos unter:

www.stiftung-erkennung-und-hilfe.de

Impressum

Weiber ZEIT

Erscheinungsweise: 2 x jährlich

Herausgeberin

Weibernetz e.V., Projekt „Politische Interessenvertretung behinderter Frauen“
Samuel-Beckett-Anlage 6, 34119 Kassel
Tel.: 0561/72 885-310, Fax: 0561/72 885-2310
e-mail: info@weibernetz.de, www.weibernetz.de

Alle Rechte vorbehalten. Copyright beim Weibernetz e.V. Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autorinnen selbst verantwortlich.

V.i.S.d.P.: Martina Puschke

Lay-Out: Brigitte Faber

Druck: ausDRUCK, Kassel

Logo Weibernetz e.V.: © Ulrike Vater, Kassel

Logo Frauen-Beauftragte in Einrichtungen:

© Ulrike Vater, Kassel

Das Projekt „Politische Interessenvertretung behinderter Frauen“ wird gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend



Bildnachweis

WeiberZEIT

Fotos:

- S. 1: Archiv der Deutschen Frauenbewegung
- S. 2: © Weibernetz e. V.
- S. 3: © Regina Slabotny
- S. 5: Foto Weibernetz mit Jürgen Dusel: © Weibernetz e.V., Foto Jürgen Dusel: © Henning Schacht, Foto Ullé Schauws: © Foto AG Gymnasium Melle, Foto Yvonne Magwas: © Tobias Koch, Foto Vernetzungstreffen mit Ministerin Dr. Giffey: © Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Einzelfoto Ministerin Dr. Giffey: Bundesregierung/Jesco Denzel, Foto Sören Pellmann: <https://www.soeren-pellmann.de/medien/fotos/>, Foto mit Cornelia Möhring: © Weibernetz e.V., Einzelfoto Cornelia Möhring: www.linksfraktion.de/fraktion/frauenplenum, Foto Gülistan Yüksel: © Benno Kraehahn, Foto Stefan Schwartz: <https://www.stefan-schwartz.de/pressefoto>
- S. 6 li unten: Weibernetz, re oben: © Andrea Schatz und re unten: © Rolf Barthel
- S. 9: © Petze
- S. 10: © Brigitte Faber
- S. 11 li: © Bärbel Mickler, re: © Teresa Lugstein
- S. 12: © Kerstin Rehfeld
- S. 14 und 16: © Martina Puschke
- S. 18 unten li: © Deutscher Frauenrat

WeiberZEIT „Leicht gesagt“

Fotos:

- S. 2: Archiv der Deutschen Frauenbewegung
- S. 9 oben: © Rolf Barthel, unten: © Andrea Schatz
- S. 12: © Weibernetz e.V.
- S. 13: © Kerstin Rehfeld
- S. 19: © Martina Puschke

Zeichnungen:

- © Reinhild Kassing
- S. 1 re unten, S. 16 Mitte, S. 17 unten, S. 20 vorletztes:
© Schubi Pic

Prüfung Leichte-Sprache-Texte:

Yvonne Hasse und Anita Kühnel

Regelmäßige Informationen?

- Ich möchte gerne regelmäßig kostenlos die WeiberZEIT geschickt bekommen.
- Ich möchte die Weiber ZEIT bitte als barrierefreie pdf geschickt bekommen.
- Ich möchte gerne Mitglied im Weibernetz e.V. werden.
Bitte schicken Sie mir die nötigen Unterlagen.

Name:

Adresse:

Tel. / Fax- Nr.:

e-mail: